



11 Phantom der Zinne

Große Zinne, Nordwand

Auf den Betrachter wirkt insbesondere die untere Hälfte der Großen-Zinne-Nordwand wie eine kompakte gelbgraue Brandmauer. Mit Ausnahme der Verschneidung der Hasse-Brandler gibt es kaum größere Wandstrukturen – nur horizontal gebänderte senkrechte bis überhängende Wandstreifen zwischen Dächern in allen Größen und Variationen.

Mitte der 1990er-Jahre war ich absolut heiß auf eine Erstbegehung an den Drei Zinnen – und zwar am besten in der Großen-Zinne-Nordwand, denn sie ist einfach das alpinistische Aushängeschild des Dreigestirns, bekannt und berühmt. Hier eine neue Route zu finden, glich einem Puzzlespiel, für das man ein gutes Auge brauchte,

um die kleineren Strukturen und Schwäche-zonen in den Felsbändern und Dächern zu erkennen. Die Hasse-Brandler zieht in einer steilen Diagonale von rechts unten nach links oben durch den zentralen Wandteil zwischen der Spanierföhre links und dem lotrechten Sachsenweg rechts. Die Linie, die mir vorschwebte, spiegelte diesen Verlauf und führte von links unten nach rechts oben durch die untere Wandhälfte.

Es zeugte von unserem Idealismus und dem absoluten Willen, diese Route zu eröffnen, dass ich vor dem Einstieg mit meinem Kletterpartner Kurt Astner zunächst einmal mit der Nase Richtung Boden am Wandfuß entlanglief. Wir waren zu dieser Zeit, 1995,

noch nicht lange Bergführer und hatten dementsprechend nicht das dickste Portemonnaie. Also suchte ich (und fand) im Geröll heruntergefallene Haken und Klemmkeile, mit denen wir unser Sortiment aufstockten. Nun konnte es losgehen.

Gleich in den ersten beiden Seillängen war der IX. Grad (7c) angesagt, der Fels war splittrig und von schlechter Qualität. In der 4. Seillänge stieg Kurt vor und hatte gerade eine große gelbe Schuppe umklettert, die ihm nicht geheuer schien. Da er aber schon etliche Meter über der letzten Zwischen-sicherung stand, riet ich ihm mit Nachdruck, über eben jene Schuppe eine Bandschlinge zu legen. Nach drei weiteren Metern brach ihm ein Griff aus und er machte einen spektakulären Abgang. Die Schuppe hielt. Nach zwei weiteren Seillängen kreuzten wir die Hasse-Brandler im berühmten Quergang nach links zur Verschneidung. In unserer Route blieb das Gelände senkrecht bis leicht überhängend. Es gab nur wenige feine Risse und die Schwierigkeiten fielen bis zur 8. Seillänge nie unter VIII- (6c+).

Nach zwei weiteren etwas leichteren Seillängen trafen wir auf den Sachsenweg, mit dem wir die Schlüsselstelle, das große Abschlussdach, teilten. Für die freie Begehung (IX+/7c+) setzten wir zur Absicherung ein paar Bohrhaken. Was dann kam, war ein ordentlicher Kampf, zumal wir die schwierigste Stelle noch vor uns hatten. Nach sechs, sieben Metern erreichte man das Dach und kletterte schräg nach links hinaus. Dort wurde der Fels grau und kompakt, und man musste um eine Kante herum quasi blind nach einer Leiste tasten. Wenn man sie nicht erwischte, hieß es Abflug. Ich brauchte am Ende zwei oder drei Versuche, bis ich es schaffte. Die jetzt gute Absicherung machte das Stürzen zwar relativ ungefährlich – aber so unbedingte Lust, 300 Meter über dem

Boden durch die Gegend zu fliegen, hatte ich dann auch nicht. Luftig ist es da oben in (und bei) jedem Fall! Da wir zwischen unseren Bohrhaken die Stiftbohrhaken und Normalhaken aus den 1960er-Jahren stecken ließen, können sich nostalgisch veranlagte Kletterer diese Passage auch weiterhin klassisch technisch hochschwindeln – Nervenkitzel aufgrund der Rostgurken garantiert!

Ein luftiger, kühner Quergang nach links Richtung Hasse-Brandler machte unsere Route wieder eigenständig. Die letzten fünf Seillängen waren dann eine autarke Linie durch ein ausgeprägtes Rissssystem hinauf zum Ringband, Genussklettereier zwischen VI+ und VII (6a/6b).

Insgesamt ist Phantom der Zinne eine gleichermaßen begeisternde wie beeindruckende Linie inmitten des gigantischen Hohlspiegels der Nordwand. Die Leisten im steilen Dolomit sind klein, die Hakenabstände oft groß. Wiederholer sollten den unteren IX. Grad unbedingt beherrschen. Bei hoher Luftfeuchtigkeit sind die kleinen Griffe und Löcher wesentlich schwerer zu halten, die Route wird so spürbar schwieriger.

Mit der steigenden Zahl von Wiederholungen durch den teils splittrigen Fels haben sich einzelne Passagen der Route verändert. Vergrößerte Fingerlöcher und durch Magnesiumspuren besser erkennbare Griffe haben vor allem in der 2. Seillänge die Schwierigkeit gesenkt. Heute liegt sie bei IX- (7b+). Ein Rückzug ist aus der Route bis zur Schlüssel-seillänge am Dach relativ problemlos, weshalb dieser Teil auch gerne für sich, just for fun, geklettert wird. Über dem Dach sollte man eher versuchen, nach oben durchzustei-gen, denn bei einem Rückzug muss man sonst die Schlüsselseillänge zurückklettern, um den Stand unter dem Dach zu erreichen. Gelingt dies nicht, hängt man in der Luft.